



Erste Reihe rechts: Der kleine Helmuth im Kindergarten

Wohnung

Unsere Wohnung bestand aus Küche, Wohnzimmer und drei kleinen Schlafzimmern. Ein breiter Hausflur von der Haustür zum hinteren Schlafzimmer diente als Küche. Eines der Schlafzimmer hatte sich mein Vater außerdem als Schuhmacherwerkstatt eingerichtet. Im Ersten Weltkrieg hatte er bei einem Frontschuhmachermeister mitgeholfen und war tatsächlich ohne jegliche weitere Ausbildung ein guter Schuhmacher geworden. Neben seiner Tagelöhner Tätigkeit in Mettenheim reparierte er auch noch Schuhe. Es gab zwar zwei Schuhmachermeister im Dorf, aber er hat wohl mit geringeren Preisen immer wieder Aufträge bekommen, also Schuhe repariert, besohlt oder geriestert. Ein Riester ist ein Lederflicken, der bei aufgerissenen Oberleder zwischen Oberleder und Sohle eingesetzt und aufgenäht wird.

Mit dem Heizen in unserem Wohnhaus war das ein Problem. Die Schlafzimmer wurden nie geheizt, selten das Wohnzimmer. Wir lebten meist in der Küche. Der Herd sorgte nicht nur für das Kochen, sondern auch für die Wärme. Das Heizmaterial waren vor allem Reben, die meine Eltern und später auch wir Kinder nach dem Rebenschnitt im Januar/Februar in den Weinbergen auflesen mussten. Das war eine fürchterliche Arbeit! Wir zerkratzten uns dabei Arme und Beine. Und dann saßen wir zu Hause vor dem Herd, brachen die Reben und schoben sie ins Feuer. Wie schnell war alles verbrannt! Kohlen waren halt sehr teuer. Unser Haus war nicht an das Stromnetz des Dorfes angeschlossen. So hatten wir kein elektrisches Licht, dafür aber eine große Petroleumlampe mit großem, rundem, milchweißem Schirm.

So nach und nach schafften sich meine Eltern Vieh an. Es gab immer Hühner, Enten und Gänse. Meine Mutter verkaufte die von ihr gerupften Daunen und verdiente sich damit ein bisschen Geld. Wir hatten jedes Jahr ein Schwein, obwohl es immer ein Problem war, überhaupt ein Ferkel zu kaufen. Wir hatten nie das Geld, um es sofort zu bezahlen. Mein Vater kaufte es über einen Wechsel. Irgendwie schaffte er es immer, dass der Wechsel eingelöst wurde, wahrscheinlich alles in Raten abgestottert, nur um so ein lächerliches Ferkel zu bezahlen. Im Herbst jeden Jahres wurde das Schwein von einem Hausmetzger bei uns zu Hause geschlachtet. Für meine Mutter war das jeweils ein Problem. Sie hatte das Schwein ein ganzes Jahr lang gefüttert, hatte mit ihm gesprochen, und nun beim Schlachten weinte sie und war für Stunden verschwunden. Beim Verteilen der Metzelsuppe an die Nachbarn und Freunde war sie dann wieder zu Hause.

In einem Jahr gab es Schwierigkeiten mit unserem Schwein. Es war sehr krank geworden, und das im Winter in einem kalten Stall. So brachte es mein Vater ins Wohnzimmer in ein kleines Holzgatter, das er direkt neben dem in einer Ecke stehenden beheizten Kohleöfchen aufgeschlagen hatte. Das Schwein wurde gesund. Später kauften meine Eltern sogar eine Kuh. Die versorgte uns mit Milch und diente außerdem als Zugtier für unseren Ackerwagen.

Wir wohnten am Rand von Mettenheim auf einem Einzelgehöft, auf einer typisch fränkischen Hofreite: vom Eingangstor her gesehen auf der linken Seite Ställe, dazwischen eine große Mistkaut (rechteckige Grube, darüber ein Gerüst, auf dem mehrere Lagen Rebenbündel aufgeschichtet waren) und ein Abort (Plumpsklo), quer am Ende des Hofes eine Scheune, auf der rechten Seite der Kuhstall und das Wohnhaus, dahinter ein recht großer Garten. Mein Vater hatte